

Dziga-Vertov-Gruppe

Englisch: Group Dziga Vertov

THEORIE

Französische Filmemacher-Kollektive der 1960er — Godard, Gorin, Solanas — politisch radikal, experimentell, gegen narrative Konvention. Stil: Jump Cuts, Agit-Prop, Dokumentarästhetik.

Ende der 1960er Jahre gründeten Jean-Luc Godard, Jean-Pierre Gorin und andere Filmemacher das Kollektiv Dziga-Vertov-Gruppe — benannt nach dem sowjetischen Dokumentaristen und Montage-Theoretiker. Es war weniger ein Produktionsstudio als vielmehr ein politisches Kampfbündnis, das Film als Waffe gegen den kapitalistischen Kino-Apparat einsetzte. Die Gruppe arbeitete radikal dezentralisiert, drehte mit minimalem Equipment, Super-16-Kameras, oft handheld, und montierte direkt im Schnitt — keine Drehbücher im klassischen Sinne, sondern ideologische Statements in Bildform. Am Set und im Schnittplatz bedeutete das eine vollständige Umwertung: Erzählung wurde zerstört zugunsten von Jump Cuts, abruptem Szenenwechsel und bewusstem Bruch der 180-Grad-Regel. Der Zuschauer sollte nicht in eine Illusion gleiten, sondern aufgeweckt, konfrontiert werden. Ton und Bild wurden gezielt entkoppelt — Voiceover, politische Reden, Zitate von Lenin oder Mao liefen gegen das, was man sah. Die formale Rohheit war nicht Mangel, sondern ästhetische Strategie: Kratzer im Film, sichtbare Schnitte, Stockfehler — alles blieb, um die Konstruktion selbst sichtbar zu machen. Man dokumentierte nicht das reale Leben, sondern die Analyse von Klassenstrukturen, Arbeitsbedingungen, Imperialismus. In der Praxis war die Gruppe extrem produktiv und zersplittert zugleich. Godard drehte parallel an mehreren Projekten, Gorin arbeitete mit argentinischen Filmemachern (Fernando Solanas) zusammen. Ihre Werke waren oft kollektiv gedreht und montiert — Autorschaft als bourgeoise Fiktion aufgelöst. Die Finanzierung kam aus nicht-kommerziellen Quellen, oft über linke Organisationen oder kleine französische Produktionsfirmen, die dennoch ihre Grenzen setzten. Manche Filme wurden nie fertiggestellt, manche nur in wenigen Kopien zirkuliert. Für heute arbeitende Kameramänner und Schnittmeister bleibt die Gruppe relevant nicht wegen ihrer politischen Positionen — die sind historisch — sondern weil sie zeigten, dass formale Radikalität (Jump Cuts, Asynchron-Ton, handheld Ästhetik, sichtbare Montage) und Inhalt zusammenfallen müssen. Die Gruppe war nicht experimentell um der Experiment willen. Jeder formale Bruch war ein ideologischer Akt. Das ist die Lektion: Form und Botschaft lassen sich nicht trennen.

FilmFarm - filmfarm.de/c/group-dziga-vertov